

# Die US-Bischöfe und die Bombe

Im vorausgehenden Interview ging mehrmals die Rede von einem zu erwartenden Hirtenbrief der US-Bischöfe zum Thema Abrüstung und Frieden. Der Vorentwurf dieses Dokuments, ausgearbeitet von einer Kommission unter Leitung des Chicagoer Erzbischofs Joseph Louis Bernardin (der u.a. der Pazifist Bischof Th. Gumbleton von Detroit und der Navy-Bischof John O'Connor angehörten) wurde bei einer Plenartagung der Bischofskonferenz in Washington (15.-20.11.1982) mit 195 Stimmen prinzipiell gutgeheissen, 71 Bischöfe meldeten ernste Vorbehalte an, 12 stimmten dagegen. Im Mai 1983 soll der definitive Text verabschiedet werden. Wir dokumentieren anschliessend Auszüge aus dem Vorentwurf, wie er in "Die Zeit", Nr. 46, 12.11.1982 vorabgedruckt war. Der Leser wird die (ausgewählten!) Abschnitte leicht mit den im Gespräch mit Bischof Jean Hengen angeschnittenen Themen in Bezug setzen können.

Keine Frage: Diejenigen, die in der kirchlichen Tradition der Gewaltlosigkeit stehen, lehnen Nuklearwaffen unter allen Umständen ab. Aber auch für jene, die eine gewisse Legitimität in der Anwendung von Gewalt sehen, liegen die gegenwärtigen Atomkriegsstrategien jenseits des moralisch Erlaubten. Eine gerechtfertigte Anwendung von Gewalt muss sowohl hinsichtlich der Ziele scharf unterscheiden als auch die Verhältnismässigkeit der Mittel wahren. Gewisse Aspekte der amerikanischen wie der sowjetischen Strategien versagen vor diesen beiden Kriterien. Die einschlägige Literatur und die Aussagen von Regierungsvertretern, die mit der amerikanischen Nuklearstrategie vertraut sind, haben uns überzeugt, dass die Begrenzung eines nuklearen Konfliktes höchst unwahrscheinlich ist.

In der komplizierten Frage eines "begrenzten" Atomkrieges .... scheint uns, dass kein offizieller Experte folgendes Resümee der Studie der päpstlichen Akademie der Wissenschaften widerlegen konnte: "Sogar ein nuklearer Angriff nur gegen militärische Ziele würde ein ganzes Land ver-

wüsten." Deshalb wenden wir uns drei Fragen mit besonderer Aufmerksamkeit zu:

1. Krieg gegen die Zivilbevölkerung: Unter gar keinen Umständen dürfen Nuklearwaffen oder andere Massenvernichtungswaffen zu dem Zwecke eingesetzt werden, Bevölkerungszentren oder andere vorwiegend zivile Ziele zu zerstören. Die Päpste haben mehrmals eine solche Anwendung verurteilt. ...

Genauso beunruhigend aber ist ein Problem, das die Natur des modernen Krieges nur allzu sicher erscheinen lässt: Ein Angriff auf militärische Ziele oder industrielle Ziele von militärischer Bedeutung zöge "indirekt", das heisst unbeabsichtigt gewaltige Verluste unter der Zivilbevölkerung nach sich. Das Problem wird noch verschärft, wenn die eine oder andere Seite absichtlich militärische Ziele in dicht bevölkerte Gebiete hineinverlegt...



Zeichnung: Warlies P.-F. 26/1981

Wir sind uns des Streitens um diese Probleme bewusst. Gleichwohl fühlen wir uns aus Gründen der praktischen Moral verpflichtet, unsern Widerstand gegen eine Strategie anzumelden, die Angriffe auf Ziele in der Nähe dichtbesiedelter Wohngebiete einschliesst. In diesem Fall ist das moralische Prinzip unzweideutig: Der Schaden, der dem menschlichen Leben zugefügt würde, stünde in keinem Verhältnis zu den militärischen Zielen. Wir halten es für sehr wichtig, diesen Grundsatz der praktischen Moral vorzutragen, weil neuerdings in politischen Vorschlägen versucht wird, Angriffe auf militärisch wichtige Industrieziele in bevölkerten Gebieten zu rechtfertigen.

Wir verurteilen ausserdem Vergeltungsschläge, die viele unschuldige Leben fordern würden, Leben von Menschen, die in keiner Weise für die leichtsinnigen Handlungen ihrer Regierung verantwortlich sind. Diese Verurteilung gilt insbesondere auch für den Einsatz von Vergeltungswaffen gegen Städte des Feindes, nachdem unsere eigenen Städte angegriffen worden sind. Vergeltung unter diesen Umständen hätte keinen rationalen oder moralischen Grund und könnte nur als Racheakt angesehen werden. Kein Christ darf Befehle oder Strategien ausführen, welche die Tötung von Nichtkombattanten vorsehen.

(...)

Wir meinen, dass die moralische Verantwortung für einen Atomkrieg durch keinerlei rationale politische Ziele zu rechtfertigen ist.

(...)

Überdies widersprechen einige Elemente der Abschreckungsstrategie wesentlichen Prinzipien der katholischen Theologie. Für uns gilt als bewiesen, dass Abschreckung nur annehmbar ist, wenn zugleich alles unternommen wird, aus dieser moralisch angeschlagenen und politisch gefährlichen Situation herauszukommen: Man hat uns zu Recht darauf hingewiesen, dass selbst eine nüancierte, an Bedingungen geknüpfte Zustimmung zur Abschreckungsstrategie in einem Hirtenbrief wie diesem unzulässigerweise benutzt werden könnte, um die Politik erhöhter Rüstungsproduktion zu unterstützen.

Das moralische Urteil in unserer Erklärung lautet: Nicht nur der Gebrauch strategischer Atomwaffen, sondern die erklärte Absicht, sie im Rahmen einer Abschreckungsstrategie zu gebrauchen, ist falsch. Dies erklärt die Unzufriedenheit der Katholiken mit der nuklearen Abschreckung. Dies erklärt die dringliche katholische Forderung, das nukleare Wettrüsten umzudrehen. Es ist von grösster Wichtigkeit, dass die Verhandlungen über eine sinnvolle und fortgesetzte Verringerung der nuklearen Waffenlager weitergehen, Verhandlungen womöglich auch über einen völligen Verzicht auf nukleare Abschreckung und gegenseitige gesicherte Zerstörung. (...)

Angesichts dieser allgemeinen Prinzipien widersetzen wir uns einigen Zielen unserer gegenwärtigen Abschreckungspolitik:

- 1) Wir sind gegen neue Waffen, die wahrscheinlich zum Angriff einladen und darum dem Gedanken Vorschub leisten, die Vereinigten Staaten streben eine Erstschlagkapazität an ('Hard-targetkill' = Waffen zur Zerstörung geschützter gegnerischer Anlagen); die MX-Rakete würde unter diese Kategorie fallen.
- 2) Wir sind gegen die Bereitschaft, eine strategische Planung zu unterstützen, die einen Atomkrieg führbar zu machen sucht.
- 3) Wir sind gegen Vorschläge, die im Endeffekt die Atomschwelle senken und den Unterschied zwi-

schen nuklearen und konventionellen Waffen verwischen könnten ....

Wir empfehlen dagegen die Unterstützung für:

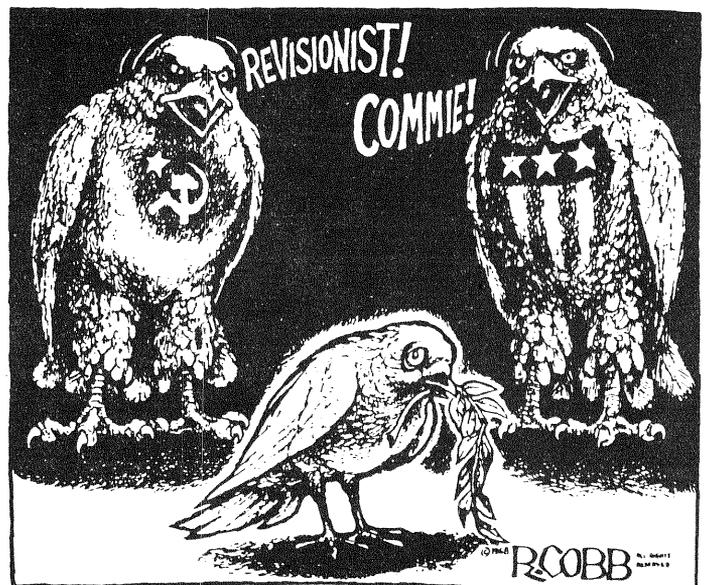
- 1) unverzügliche, beidseitige, überprüfbare Vereinbarungen, um die Erprobung, Produktion und Stationierung neuer strategischer Waffensysteme zu stoppen;
- 2) eine ausgehandelte, einschneidende Verringerung der Arsenale beider Supermächte, besonders bei jenen Waffensystemen, die destabilisierende Eigenschaften haben;
- 3) ein umfassendes Teststoppabkommen
- 4) den Abzug aller Nuklearwaffen aus Grenzgebieten durch alle Parteien und eine Schaffung der Befehlsstruktur und der Kontrolle bei taktischen Atomwaffen, um deren versehentlichen und unerlaubten Gebrauch zu verhindern.

Mit diesen Bewertungen wollen wir beispielhaft darstellen, dass wir die Abschreckungsstrategie nur insoweit nicht unwiderruflich ablehnen, als wir ihre abschreckende Rolle akzeptieren, nicht aber deren Ausweitung bis hinter jene Schranke, die den Gebrauch von Nuklearwaffen verhindert.

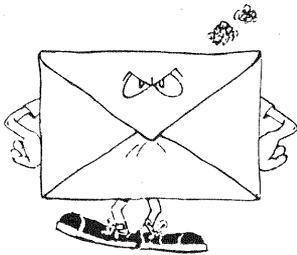
(...)

Die Amerikaner machen sich keine Illusionen über die Zwangsherrschaft der Sowjets, über ihre Missachtung der Menschenrechte, über ihre Geheimdienstoperationen ( vor denen die Vereinigten Staaten ihrerseits nicht zurückschrecken) oder ihre Umtriebe im Vorfeld der Revolutionen. Trotzdem dürfen sich die Amerikaner in ihren Anstrengungen um den Frieden nicht dermassen durch eine Form des Antikommunismus lähmen lassen (...)

Wir Bischöfe müssen uns um Dinge sorgen, die über die Erfordernisse der Diplomatie hinausgehen ... Beim diplomatischen Dialog sieht einer im anderen den potentiellen Gegner. Wir aber müssen in dem anderen potentiell mehr sehen als einen Gegner. Das sowjetische Verhalten verdient in einigen Fällen durchaus das Adjektiv "scheusslich", aber weder das sowjetische Volk noch seine Führer sind Monster, es sind Menschen, die nach dem Bilde Gottes erschaffen wurden.



Chevron, 7/10/1969



## le courrier de la grogne...

### ÜBERLEGUNGEN EINES NICHT-CHRISTEN ZUM 87. DEUTSCHEN KATHOLIKENTAG.

Daß ich als Linker und als Nicht-katholik mich mit den Ereignissen des 87. Deutschen Katholikentages auseinandersetze, hat nicht bloß mit meiner persönlichen Entwicklung und Öffnung zu nicht-traditionell linken emanzipatorischen Strömungen zu tun, es zeigt vor allem, daß innerhalb aller christlichen Kirchen neue starke Bewegungen und Tendenzen entstehen, die versuchen, dem emanzipatorischen und humanistischen Anspruch des Christentums gerecht zu werden. Eine neue Kirche erscheint vor unseren Augen im Entstehen begriffen zu sein: offen, radikal (d.h. an die Wurzeln gehend), kompromißlos, fundamentalistisch ausgerichtet entlang den Kernaussagen des Christentums, der Bergpredigt, engagiert in einer Reihe von Tageskämpfen, betont politisch, unabhängig von den herrschenden Strukturen und Hierarchien der Amtskirchen, die fortfahren, an der Seite der herrschenden gesellschaftlichen Kräfte zu stehen, - so zeichnen sich die Konturen einer neuen, fortschrittlichen, religiös motivierten Kraft, einer 'neuen Kirche' ab.

In den Veranstaltungen der 'Initiative Kirche von unten', im Friedenscamp des BDKJ lassen sich Erscheinungsweise jenes neuen christlich-progressiven Fundamentalismus ausmachen, der sich selbst in Aussprüchen wie: *Außer dem Weg des Franz von Assisi gibt es kein Christentum* auf den Begriff bringt: das tägliche Engagement und die politische Praxis als Prüfsteine für gelebte religiöse Auffassungen!

Schon eilen die Hofprediger der Mächtigen herbei und warnen vor der

'totalitären Intoleranz und dem Absolutheitsanspruch der sogenannten neuen, progressiven Kirche' (Maier).

Verzweifelt haben die von der etablierten Macht korrumpierten Vertreter des Sonntags-Christentums versucht, Wasser aufs Feuer zu gießen, jene Berufsfrommen, denen die Bergpredigt höchstens noch gut genug ist, Sonntagsreden und Weihnachtspredigten mit schönen Sprüchen zu füllen!

WIE IN DER BÜRGERLICHEN GESELLSCHAFT GIBT ES AUCH IN DEN KIRCHEN ZWEI KULTUREN, DIE SICH EINANDER GEGENÜBERSTEHEN!

Die Institutionalisierung des Christentums beinhaltet seine eigene Negation, aus der Religion vom Reich Gottes entwickelte sich eine Ideologie von der Gottgesandtheit der Ausbeutergesellschaft und der Herrschaftsstrukturen; die Bergpredigt degenerierte in der Hand der christlichen Amtskirchen zur bloßen Feiertagsgirlande. Man braucht sich dazu nur anzuhören, was die Vertreter eben jener katholischen Amtskirche zum Universalitätscharakter der Bergpredigt vorzutragen hatten: Die Bergpredigt sei im alltäglichen Leben nun mal nicht durchzusetzen, meinte CSU-Maier. In der Tat: für jene, die zwischen dem Alltag des Geld- und Warenerwerbs und dem 'geheiligten Sonntag', die zwischen den Dienst am Barren und der religiösen Praxis Trennungslinien

ziehen, weil die eigene Bürgerlichkeit den Grundaussagen des Christentums widerspricht, ist die Bergpredigt im Alltag nicht durchzusetzen. Wie heißt es so schön: "Man kann nicht zwei Herren, Geld und Gott zugleich dienen"! Eine solche Behauptung wie die von Maier beinhaltet entweder eine Bankrotterklärung des Christentums innerhalb der warenproduzierenden bürgerlichen Gesellschaft oder das Eingeständnis, daß die bürgerliche Gesellschaft zutiefst unchristlich ist in dem Maße, in dem es innerhalb der herrschenden Strukturen unmöglich ist, im gesellschaftlichen Alltag christlichen Ansprüchen zu genügen. Nur müßte Maier sich dann entscheiden, ob er Christ bleiben will und die bürgerliche Gesellschaft dann verändert oder ob er als Bürger das Christentum abstreift. Beides zugleich, Bourgeois und Christ zu sein, ist seiner Aussage nach ja unmöglich!

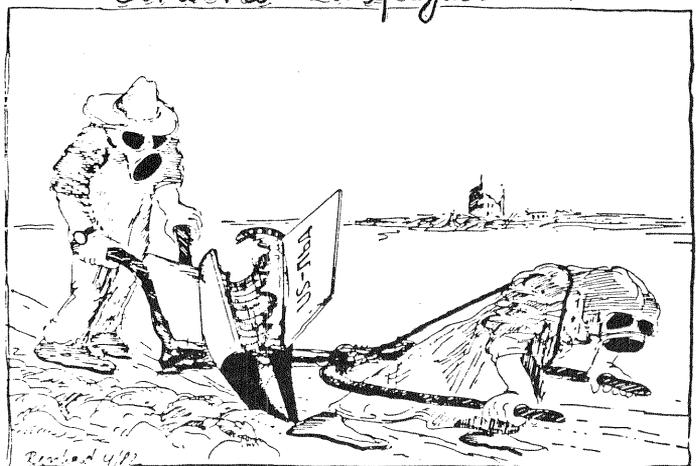
Eins haben Maier und Co ja richtig erkannt: nur wer radikal und notwendigerweise 'intolerant' für die Aussagen der Bergpredigt eintritt, kann Christ sein. Jedenfalls sehe ich als Nicht-Christ das so: wer die Kernaussagen des Christentums, die ja in der Bergpredigt enthalten sind, relativiert, weil sie anscheinend in der Praxis nicht anwendbar sind, kann ebenso wenig Christ sein wie einer Sozialist sein kann, der sich nicht zur klassenlosen Gesellschaft als Ziel jeglichen politischen Kampfes bekennt.

Hier sehe ich in der Tat jenen Trennungsstrich zwischen zwei Kulturen, der die Kirchen ebenso durchläuft wie die übrige bürgerliche Gesellschaft: auf der einen Seite die Kräfte, die entsprechend ihren ethischen, philosophischen oder religiösen Ansichten die Welt für sich und ihre Mitmenschen verändern wollen, auf der anderen Seite jene Leute, die um Wahrung ihrer Privilegien, Sicherheiten und um der Gier nach Macht und Warenkonsum willen diese Gesellschaftsstrukturen erhalten wollen, sollte diese Welt auch dabei zugrunde gehen.

Höchste Zeit scheint es mir für die Christen, sich freizumachen von jenen falschen Selbstzweifeln, die sie anscheinend davon abhalten, sich von jenen Heuchlern zu trennen, die nur solange Christen sind, wie das Bekenntnis zum Christentum ihre eigentlichen unchristlichen Lebensziele, Macht und Reichtum, nicht stört. Herr Maier und Co sind keine Christen, wenn sie an den moralischen Erfordernissen und am Impetus der Bergpredigt gemessen werden.

Der 87. Katholikentag hat mir deutlich gezeigt: die katholische Kirche gibt es längst nicht mehr.

## Schwerter zu Pflugscharen



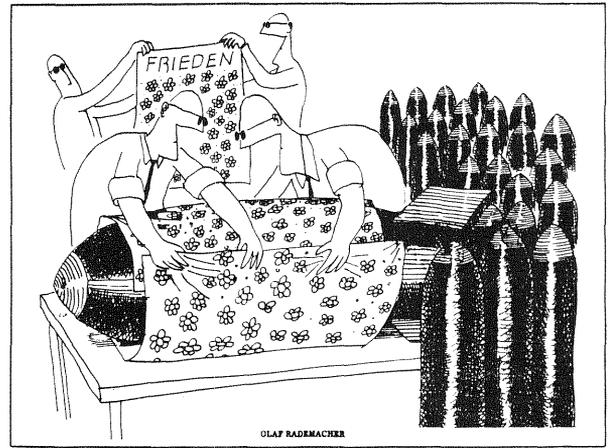
Auf der einen Seite gibt es die Christen, die in der Friedensbewegung für das Leben eintreten und für das 'anders leben, damit andere überleben', auf der anderen Seite stehen die Maiers, denen Gelderwerb, Produktion und Warenkonsum das Höchste im Leben sind. So wie es auf der einen Seite die Christen in den USA an der Spitze der Friedens- und Nichtinterventionsbewegung gibt, gibt es auf der andern Seite jener Kirche die Lügner und Hetzer vom 'Luxemburger Wort', die stets auf der Seite der Unterdrücker und Ausbeuter, stets auf der Seite des Unrechts stehen. Beide Kulturen mögen sich als christlich bezeichnen, ich kann bei nüchterner Abwägung die einen aber als auf dem Boden der Bergpredigt, die andern nur als Heuchler bezeichnen, die unter dem Mantel eines angeblichen Christentums perfidesten Betrug zur Aufrechterhaltung der Ausbeutung des Menschen durch den Menschen betreiben. Da ich als Nicht-Christ nicht an die Gebote der Nächsten- und vor allem der Feindesliebe gebunden bin, kann ich offen sagen: ich betrachte Ernesto Cardenal als Christen, Abbé Heiderscheid als zynischen Reaktionär, der mit der Bergpredigt sowenig zu tun hat wie Herr Breschnew im Kreml. Bloß ist Herr Breschnew bedeutend ehrlicher, indem er sich nicht als Christ ausgibt!

Darum fände ich es nicht schlecht, zeigten die wahren Christen einmal soviel Gefühl und Härte wie Jesus von Nazareth und jagten die Händler endlich zum Tempel hinaus. "Man kann nicht Gott und Mammon zugleich dienen." Wer für Marktwirtschaft und Lohnarbeit eintritt, kann nicht für das Reich Gottes eintreten. Christen, wann greift ihr das endlich?

ES WIRD ZEIT,  
DASS SICH CHRISTEN UND NICHTCHRISTEN  
AUF DEM BODEN EINER GEMEINSAMEN  
FUNDAMENTALOPPOSITION  
GEGENÜBER DEN HERRSCHENDEN ZUSTÄNDEN  
ZUSAMMENSCHLIESSEN!

Jene überwiegend jungen Leute, die auf dem Katholikentag so furchtlos für die Ansprüche der Bergpredigt und gegen die Mächtigen eingetreten sind, die sich ausgesprochen haben für das radikale Teilen der Güter dieser Welt, gegen die falschen Lebensperspektiven der blindwütigen Warenproduktion und des bewußtlosen Konsums, die kämpfen für die Achtung und Erhaltung der Natur und der Minderheiten, jene neue Kirche ist Teil einer neuen Fundamentalopposition, die in allen warenproduzierenden Staaten in Ost und West entstanden ist und bereit ist, diese alte Welt, in der alles schiefgelaufen ist, zu zerschlagen und zwar ohne Waffen. Sowie diese neue Opposition entstanden ist in den Kämpfen der Frauen-, Oeko- und Friedensbewegung, so ist auch innerhalb der Kirche eine bedeutende fundamentaloppositionelle Strömung entstanden, deren Ziele und Methoden identisch sind mit allen anderen fundamentalistischen Bewegungen gegen das Herrschende. Neu an dieser Opposition ist, daß all diese Bewegungen und Strömungen nicht mehr innerhalb dieses Systems der Lüge Politik in den alten Gleisen betreiben wollen, sondern vom moralischen Anspruch her radikal basisdemokratisch gegen den Strich des verlogenen gesellschaftlichen Konsens handeln.

Die Tatsache, daß der Wahnsinn dieser Gesellschaft des Habens die gesamte Welt bis an den Rand der Selbstzerstörung getrieben hat, macht es notwendig, daß alle Kräfte, die sich alternativ gegenüber den herrschenden Strukturen sehen, sich zusammenschließen und ihre Verschiedenheit einbringen im gemeinsamen Versuch dieser 'Herrschaft des täglichen Schreckens' (Franz Kafka)



(aus: Frankfurter Rundschau)

ein Ende zu bereiten. Es ist nun wirklich egal, wie wir die Gesellschaft nennen, die wir anstreben - ob Sozialismus, Kommunismus, Reich Gottes, ökologische Gesellschaft, Anarchie, Gesellschaft des Seins usw. usf., - wichtig ist, daß wir uns gemeinsam Gedanken machen über die Veränderung dieser herrschenden Zustände und gemeinsam handeln. Solange die fortschrittlichen Christen allein auf dem Katholikentag und prioritär in dieser Richtung handeln, werden sie allein bleiben - und werden die Nicht-Christen allein bleiben im Kampf um das 'Ganz Andere' (Marx).

Dabei sollten die Unterschiede, die es zwischen Auffassungen und Menschenbildern gibt, nicht verwischt werden - im Gegenteil. Wir müssen sie positiv einbringen in einem solidarischen Kampf um die richtigen Wege zur Veränderung.

So wie ich als laizistischer Linker habe erkennen müssen, daß die alte bürgerliche Linke nicht mit denselben Methoden für dieselben gesellschaftlichen Ziele kämpft wie ich, und ich mir deshalb andere Bündnispartner suchen muß, um mit ihnen gemeinsam meine Ziele zu verwirklichen, so scheint es mir an der Zeit, daß die fortschrittlichen Christen erkennen, daß mit jenen Bürgerlichen, die sich das Label 'Christen' umhängen wie der Wolf den Schafspelz, sie zusammen dem Impetus der Bergpredigt nicht gerecht werden können. Dazu scheint mir notwendig, daß die fortschrittlichen Christen aus ihrem religiösen Ghetto heraustreten und sich mit jenen Kräften einigen, die sich zwar nicht als Christen verstehen, deren Menschen- und Gesellschaftsbild aber ziemlich identisch ist mit jenen der jungen Christen vom Katholikentag. Kein Zweifel auch, daß auf der Linken die obsoleten Vorurteile und vulgärmaterialistische Religionskritik im gleichen Zuge abgebaut werden müssen, sollen wir solidarisch zusammenarbeiten.

Die Friedensbewegung ist ein Feld, wo wir gemeinsames theoretisches und praktisches Zusammengehen üben können. Aber sie allein genügt nicht, ein Bündnis auf längere Zeit zu erreichen. Offene Zusammenarbeit, auch und vor allem eine gemeinsame Organisation aller Kräfte, die bis in die Wurzeln hinein diese Gesellschaftsordnungen in Ost und West ablehnen, dies ist angesichts der Tatsache, daß es eine Minute vor zwölf ist, eine dringende Notwendigkeit.

Robert Medernach  
Mitglied des Arbeitszusammenhangs  
'Fir de Sozialismus'

Der vorliegende Leserbrief wirft natürlich eine ganze Reihe von Fragen auf. Bevor die Redaktion selbst in der nächsten Nummer Stellung nimmt, möchte sie ihre Leser einladen, Diskussionsbeiträge einzureichen (Redaktionsschluss: 10.01.1982)